

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

Band 15

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 15: 105–112 (2007)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 6. 3. 2007
Erschienen am 24. 7. 2007

Die Rückkehr des Wolfes (*Canis lupus*) in die Oberlausitz

Von HERMANN ANSORGE und JANA SCHELLENBERG

Mit 1 Karte und 2 Abbildungen

Zusammenfassung

Nach der Ausrottung des Wolfes in Sachsen im 18. Jahrhundert scheiterten spätere Zuwanderungen an der fehlenden Toleranz des Menschen den Wölfen gegenüber. Erst seit Mitte der 1990er Jahre setzte eine natürliche Wiedereinwanderung ein. Dies erforderte ein staatliches Programm zur Vermeidung von Konflikten, die mit der dauerhaften Ansiedlung der Wölfe verbunden sind. Das sächsische Wolfsmanagement ist seit dem Jahr 2002 in mehreren Ebenen organisiert. Es umfasst vor allem ein wissenschaftliches Monitoring (Bestandserfassung), die Prävention und Kompensation von Nutztierverlusten sowie eine intensive Informations- und Aufklärungsarbeit. Im Jahre 2007 leben in der sächsischen Oberlausitz wieder zwei Wolfsrudel mit jeweils etwa zehn Tieren.

Abstract

Since the wolf was eliminated from Saxony in the 18th century, further immigration failed due to lack of tolerance by humans. Only at the middle of the 1990s has a natural re-immigration begun. This has led to the need for a government program to avoid wolf-human conflicts connected with the permanent occurrence of wolves. Since 2002, the wolf management in Saxony has been organised at several levels. It focuses particularly on scientific monitoring, prevention and compensation of livestock loss as well as intensive information and public relations.

1 Einleitung

Im Jahr 2000 zogen Wölfe nach über 150 Jahren erstmals in Deutschland wieder Jungtiere in freier Wildbahn auf. Seitdem wurden in jedem Jahr in Sachsen Welpen geboren. Die natürliche Wiederbesiedlung eines Teiles der Oberlausitz durch den Wolf ist deutschlandweit einzigartig und hat in der Öffentlichkeit erhebliches Aufsehen hervorgerufen. Der hohe Schutzstatus des Wolfes, die damit verbundene europarechtliche und nationale Verantwortung und ein erhebliches Konfliktpotential veranlassten den Freistaat Sachsen, ein integratives Wolfsmanagement aufzubauen. Es ist sowohl auf das Monitoring und den Schutz des Wolfes als auch auf die Schadenprävention und Öffentlichkeitsarbeit gerichtet. Zum Zwecke des Managements wurden eine Vielzahl von Daten erhoben und wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse erzielt. In der vorliegenden Zusammenstellung sollen die Fakten zur Rückkehr des Wolfes dargestellt sowie das zugehörige Wolfsmanagement in Sachsen mit seinen ersten Ergebnissen kurz beschrieben werden.

2 Rückblick zum historischen Vorkommen des Wolfes in Sachsen

Der Wolf wurde in Deutschland und anderen Ländern Europas seit Jahrhunderten als Prädator von Wild- und Nutztieren gehasst, gefürchtet und verfolgt. Im Frühmittelalter, als die Bevölkerungsdichte um das 15- bis 20-fache anwuchs, führte die Ausbreitung menschlicher Siedlungs- und Agrarflächen in den Lebensraum der Wölfe zunehmend zur Konfrontation. Der Jagddruck auf den Wolf war derzeit noch gering, da technische Mittel fehlten und die Jagd nur von den Feudalherren ausgeübt werden durfte (WINKELMANN 1996). Im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurde die offene Viehhaltung und die Waldweide allgemein üblich. Bauern klagten bald über existenzielle Nutztierverluste, und die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Wolf wurde zunehmend von Angst geprägt. Eine organisierte, auf Ausrottung zielende Bekämpfung des Wolfes setzte infolgedessen ab dem 15. Jahrhundert ein. Die Landesherren, die das Privileg der Jagd innehatten, erließen Verordnungen, die den Bauern die Jagd auf den Wolf ausdrücklich erlaubten, wohingegen sie dem Hochwild nicht nachstellen durften. Es wurden z. T. hohe Belohnungen für getötete Wölfe gezahlt und großangelegte Treibjagden veranstaltet. Die Jagden des Hofes wurden auch fortgeführt, nachdem der Wolfsbestand Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschland weitgehend zusammengebrochen war (VIETINGHOFF-RIESCH 1961). Aufgrund des anhaltenden Jagddruckes war der Wolf in weiten Teilen Deutschlands um 1750 als Standwild verschwunden. Im Dreißigjährigen Krieg erholten sich die Bestände kurzfristig, wurden durch intensive Bejagung aber im Verlauf des 18. Jh. rasch wieder reduziert und zum Erlöschen gebracht (z. B. WINKELMANN 1996). Der vermutlich letzte sächsische Wolf kam im Jahre 1845 in der Muskauer Heide bei Trebendorf zur Strecke. Seither tauchten noch regelmäßig Einzeltiere, die aus Polen zuwanderten, vor allem in der Oberlausitz auf. Ein bekanntes Beispiel ist der sogenannte „Tiger von Sabrodt“, dessen Anwesenheit im Jahre 1899 in den Wäldern östlich von Hoyerswerda für Aufregung sorgte. Im Rahmen einer großen Treibjagd wurde der Wolfsrüde im Februar 1904 im Revier Tzschelln bei Neustadt/Spree von einem Förster erlegt (ANONYMUS 1904). Nach dem Tod dieses Tieres wurden 40 Jahre lang keine Wölfe mehr in Deutschland nachgewiesen.

Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, wo der Wolf als ganzjährig jagdbare Tierart eingestuft war, kamen seit dem Zweiten Weltkrieg mindestens 12 Wölfe zur Strecke (BUTZECK 1992). Auch nach 1990, als der Wolf im vereinten Deutschland unter Schutz gestellt wurde, gab es noch mindestens 7 Abschüsse. Obwohl eine Zuwanderung von Wölfen im Nordosten Deutschlands seit vielen Jahrzehnten dokumentiert ist, kam es erst im Jahr 2000 in Sachsen zu einer dauerhaften Ansiedlung.

3 Die Einwanderung und Ansiedlung des Wolfes in der Oberlausitz

Nach den genetischen Untersuchungen, die vom Institute of Nature Conservation der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kraków/Krakau durchgeführt wurden, gehören die Lausitzer Wölfe in den Variationsbereich der polnischen Wolfspopulation (KONOPINSKI in litt.). Es ist somit höchst wahrscheinlich, dass die Ursprungstiere des Lausitzer Wolfsbestandes aus Polen stammen.

In Polen steht der Wolf seit 1998 unter Schutz. Die Schwerpunkte des auf 450–550 Tiere geschätzten Bestandes befinden sich in den Karpaten (Bieszczady, Tatra und Beskiden), den Karpatenausläufern im Süden des Landes sowie im Nordosten Polens (OKARMA mündliche Mitteilung). In Westpolen gibt es nur wenige isolierte Rudel. NOWAK & MYŚLAJEK (2002) schätzten die Anzahl der Wölfe in Westpolen auf nur 20 Tiere. Trotz dieser geringen Individuenzahl ist das westpolnische Vorkommen die Hauptquelle der nach Deutschland einwandernden Wölfe. Die Ergebnisse der oben genannten genetischen Analysen belegen, dass in den letzten sechs Jahren mindestens fünf Wölfe aus Polen zugewandert sind. Da diese eng miteinander verwandt waren, ist zu vermuten, daß sie von wenigen in Westpolen ansässigen Gründertieren abstammen (KONOPINSKI in litt.).

Seit Mitte der neunziger Jahre traten hin und wieder einzelne Wölfe auf deutscher Seite im Bereich des Truppenübungsplatzes Oberlausitz auf. Im Jahr 1996 gab es dort die ersten eindeutigen Sichtbeobachtungen durch die örtlichen Förster. Der weitere Fortgang der Rückkehr des Wolfes in die Oberlausitz wird in der folgenden Auflistung beschrieben.

1998 Sichtung von zwei Wölfen auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz.

2000 Erste nachgewiesene Reproduktion – vier Welpen werden in der Muskauer Heide geboren (Bestand: 2 Alttiere, 4 Welpen).

2001 Erneut Nachwuchs – vermutlich zwei Welpen (Bestand: 2 Alttiere, 2 Welpen, 4 Jährlinge).

2002 Das Stammrudel in der Muskauer Heide zieht mindestens drei Welpen auf (Bestand: 2 Alttiere, 3 Welpen, 2 Jährlinge).

Die vier im Jahr 2000 geborenen Jungwölfe wandern im Winter 2001/2002 ab. Sie halten sich ca. 30 km westlich im Raum um Mühlrose und Neustadt/Spree auf. Im Winter werden nur noch zwei markierende Wölfe im Neustädter Gebiet nachgewiesen.

2003 Abwanderung der zwei im Jahr 2001 geborenen Jungtiere. Das Muskauer-Heide-Rudel zieht fünf Welpen auf (Bestand: 2 Alttiere, 5 Welpen, 3 Jährlinge).

Im Gebiet um Neustadt/Spree kommen auch Welpen zur Welt, die von zwei Altwölfen geführt werden. Genetische Untersuchungen bestätigen später den Verdacht, daß es sich bei den Jungtieren um Wolf-Hund-Mischlinge handelt. In welcher Beziehung der zweite Altwolf zu der Fähe und den Welpen steht, ist unklar. Dieser Wolf ist seit Herbst 2003 verschollen.

2004 Abwanderung der drei Jungwölfe von 2002 aus dem Muskauer-Heide-Rudel. Von den fünf Jungtieren, die 2003 zur Welt kamen, sind noch mindestens vier Jährlinge bei den Eltern. Zwei Welpen werden geboren. (Bestand Muskauer Heide: 2 Alttiere, 2 Welpen, 4 Jährlinge; Bestand Neustädter Heide: 1–2 Alttiere).

2005 Abwanderung der vier Jährlinge von 2004. Im Muskauer Rudel werden 5 Welpen geboren (Bestand Muskauer Heide: 2 Alttiere, 5 Welpen, 2 Jährlinge).

Das Wolfspaar in der Neustädter Heide zieht ebenfalls 5 Welpen auf (Bestand Neustädter Heide: 2 Alttiere, 5 Welpen).

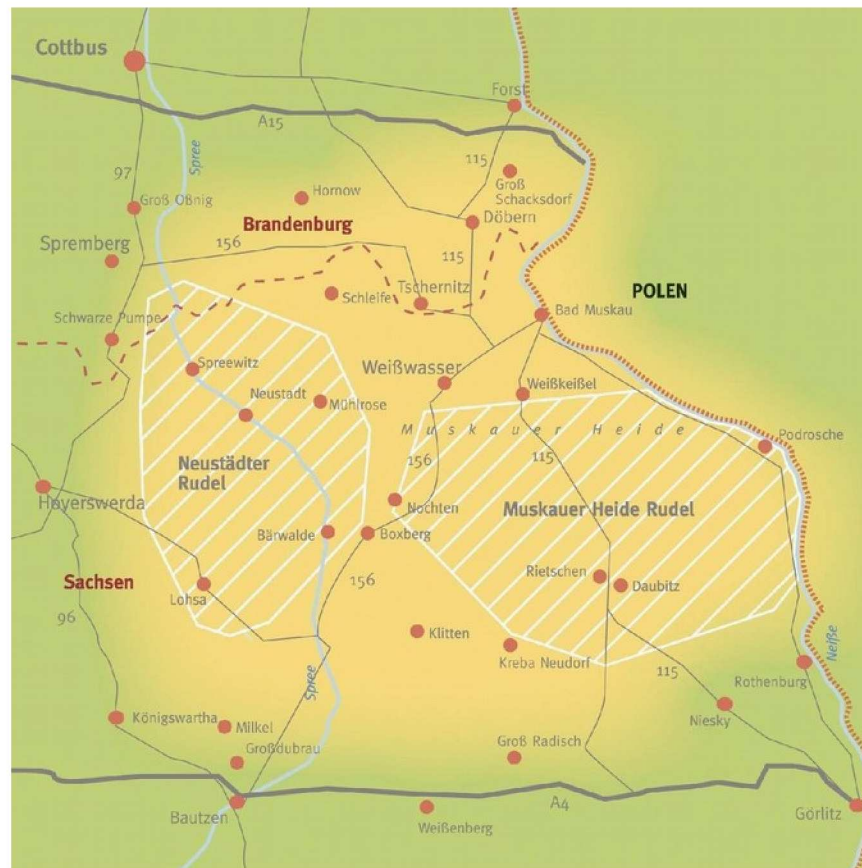
2006 Im Muskauer Rudel werden 8 Welpen geworfen. Ein Welpen wird im Oktober tot aufgefunden (Bestand Muskauer Heide: 2 Alttiere, 8–7 Welpen, 1–3 Jährlinge).

In der Neustädter Heide werden 6 Welpen aufgezogen (Bestand Neustädter Heide: 2 Alttiere, 6 Welpen, 1–3 Jährlinge).

Ein vorjähriger Wolf des Neustädter-Heide-Rudels wurde bei Cottbus überfahren. Außerdem ist ein einzelner Wolf im Südosten Brandenburgs im Gebiet zwischen Bad Muskau und der Autobahn A 15 offenbar sesshaft geworden.

Südlich der beiden Rudelterritorien im Bereich des Biosphärenreservates Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft / Hohe Dubrau / Kollmer Höhen gibt es seit Februar 2006 Hinweise auf mindestens einen Wolf.

Zu Beginn des Jahres 2007 bestanden die beiden Wolfsrudel in der Muskauer und Neustädter Heide aus jeweils ca. 10 Wölfen. Das Muskauer-Heide-Rudel umfasst 2 Elterntiere und 7 Welpen, von denen ein Welpen im Februar 2007 überfahren wurde. In der Neustädter Heide leben 2 Elterntiere und 6 Welpen. Die Anzahl der Jährlinge wird auf jeweils 1–3 Tiere geschätzt. Darüber hinaus gibt es Hinweise auf jeweils mindestens einen Wolf nördlich und südlich der beiden Rudelterritorien (Karte 1).



Karte 1: Territorien der beiden Wolfsrudel in der Oberlausitz

Zu den Territorien beider Wolfsrudel gehören der Truppenübungsplatz Oberlausitz und umfangreiche Tagebaulandschaften. Hier ist sowohl der Waldanteil als auch der Anteil an Offenland und Zwergstrauchheiden höher als im übrigen Sachsen. Die Siedlungs- und Verkehrsflächen und damit die menschliche Bevölkerungsdichte liegen deutlich unter dem sächsischen Durchschnitt. Zusammen mit einer allgemein hohen Wilddichte scheinen diese Faktoren entscheidend für die Eignung der Landschaft für eine Rückkehr der Wölfe zu sein.

4 Das Wolfsmanagement in Sachsen

Mit der dauerhaften Ansiedlung eines reproduzierenden Wolfsrudels in Sachsen seit dem Jahr 2000 und den ersten erheblichen Übergriffen auf Hausschafe sah sich der Freistaat Sachsen veranlasst, ein Wolfsmanagement einzurichten. Das Wildbiologische Büro LUPUS (Dipl.-Biol. Gesa Kluth und Dipl.-Biol. Ilka Reinhardt) wurde ab dem Jahr 2002 mit dem wissenschaftlichen

Wolfsmonitoring, der frühzeitigen Erkennung und Reduzierung möglicher Konflikte mit Haustieren (Schadensprävention) und der Öffentlichkeitsarbeit zum Wolf beauftragt. Die Fülle der Aufgaben und ein erweitertes Einzugsgebiet der Wölfe machten es erforderlich, die Arbeiten des Wolfsmanagements personell und strukturell aufzuteilen. Seit September 2004 ist das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ (Dipl.-Forstwirtin Jana Schellenberg) für die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit zum Thema „Wölfe in Sachsen“ verantwortlich. Das Kontaktbüro stellt das zentrale Ansprechzentrum und die ständige Informationsstelle gegenüber der Bevölkerung und der Presse dar. Das Wildbiologische Büro LUPUS ist weiterhin für das Wolfsmonitoring und die Schadensprävention verantwortlich. Diese Arbeiten werden im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft vom Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz fachlich betreut und koordiniert.

Das Wolfsmonitoring umfasst insbesondere die Überwachung und Dokumentation von Bestand, Verbreitung, Aktivitätsräumen, Wanderbewegungen und Verhalten bis hin zu Reproduktion und Beutespektrum der sächsischen Wölfe. Dabei werden z. B. neben der klassischen Spurenkartierung und Hinweisrecherche auch die radiotelemetrische Überwachung einzelner Wölfe und die genetische Analyse von Kotproben angewendet.

Mit Hilfe der Radiotelemetrie konnte für das Wolfsrudel der Neustädter Heide eine Streifgebietsgröße von ca. 240 km² ermittelt werden. Im Rahmen des Monitorings wurde nachgewiesen, dass eine besenderte Wölfin durchschnittlich 26 km in jeder Nacht zurücklegte. Die weiteste in einer Nacht zurückgelegte Distanz betrug 58 km. Als besonders hilfreich erwies sich die Besenderung, um den Wurfbau mit Jungtieren oder Wolfsrisse mit den Überresten der Beutetiere zu finden.

Die genetischen Untersuchungen der Lausitzer Wölfe werden am Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kraków durchgeführt, das über die entsprechenden Erfahrungen und Vergleichsmöglichkeiten zu polnischen Wölfen verfügt. So wurden erste Einblicke in die Verwandtschaftsverhältnisse der beiden Rudel gewonnen und die Zuwanderung von mindestens 7 Wölfen aus Polen nachgewiesen. Die DNA-Analyse bestätigte darüber hinaus, dass bis auf einen Fall keine Hybridisierung mit Haushunden erfolgt ist. Im Jahr 2003 hatte sich eine junge Wölfin der Neustädter Heide mit einem Hund verpaart, da sie offensichtlich keinen unverwandten Wolf als Partner gefunden hatte. Es wurden im Frühjahr 2003 neun Wolf-Hund-Mischlinge geboren, von denen im darauffolgenden Winter noch vier am Leben waren. Zwei Welpen wurden lebend eingefangen und in einem Gehege im Nationalpark Bayerischer Wald untergebracht. Die verbleibenden beiden Hybriden sind seit Februar 2004 verschollen. Eine erneute Verpaarung der Neustädter Wölfin mit einem Haushund ist nicht zu befürchten, da seit September 2004 ein Wolfsrude mit der Wölfin eine Paarbindung einging, der nach den Ergebnissen der genetischen Untersuchungen aus Polen zugewandert war (KONOPINSKI in litt.).

Innerhalb des Wolfsmonitorings kommt der Auswertung von Rissfunden eine besondere Bedeutung zu. Sie soll Aufschluss darüber geben, wie selektiv die Beutewahl der Wölfe in Bezug auf Alter, Geschlecht und Kondition der getöteten Tiere ist. Außerdem hilft die Rissanalyse, den Einfluss der Wölfe auf den Schalenwildbestand langfristig besser einschätzen zu können. Es zeigte sich, dass beim Rothirsch vor allem Kälber und Schmaltiere erbeutet werden. Da Rehe von den Wölfen schneller verwertet werden, sind sie bei den Rissfunden unterrepräsentiert. Beim Rehwild ist eine Selektion nach Alter oder Geschlecht nicht nachweisbar (Abb. 1).

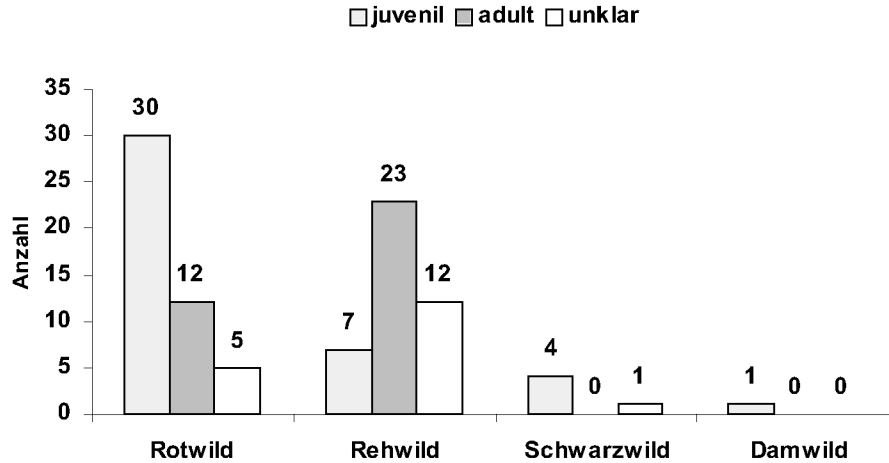


Abb. 1 Anzahl der Rissfunde

Darüber hinaus wurden bislang über 600 Losungen der Oberlausitzer Wölfe am Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz untersucht, um sichere Angaben zu den Ernährungsverhältnissen der beiden Rudel zu erhalten (Abb. 2). Die Nahrung der Wölfe besteht in der Oberlausitz fast ausschließlich aus wildlebenden Huftieren – dem Schalenwild. Die häufigste und bedeutendste Nahrung der Wölfe bildet dabei das Reh (ANSORGE et al. 2006).

Im Frühjahr 2002 gab es im Oberlausitzer Wolfsgebiet den ersten Übergriff auf eine Schafherde. Seitdem arbeitet das Wildbiologische Büro LUPUS mit den Schäfereibetrieben in der Wolfsregion zusammen und berät diese bei der Umsetzung der erforderlichen Präventionsmaßnahmen. Zur Vermeidung von Schäden an Haustieren, insbesondere Schafen, wurden im Einzugsbereich des Wolfsvorkommens bereits verschiedene vorbeugende Maßnahmen eingesetzt. Als guter Schutz haben sich Elektrozäune erwiesen. Das Einstellen über Nacht oder die Haltung hinter einem massiven Holz- oder Maschendrahtzaun, der bis zum Boden abschließt bzw. ca. 20 cm tief eingegraben wird, sind ebenso wirksame Präventionsmaßnahmen. Vier Schafherden in der Lausitz werden inzwischen erfolgreich von Herdenschutzhunden bewacht. Auch Dank der mehrjährigen Öffentlichkeitsarbeit haben sich mittlerweile viele Schaf- und Ziegenbesitzer an die Situation angepasst, so dass sich die Verluste bisher in Grenzen hielten. Nutztierhalter im Haupt- oder im Nebenerwerb können über die sächsische Härtefallausgleichsverordnung für Wolfsrisse entschädigt werden. Hobbyhalter erhielten bisher von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e. V. Entschädigungen.

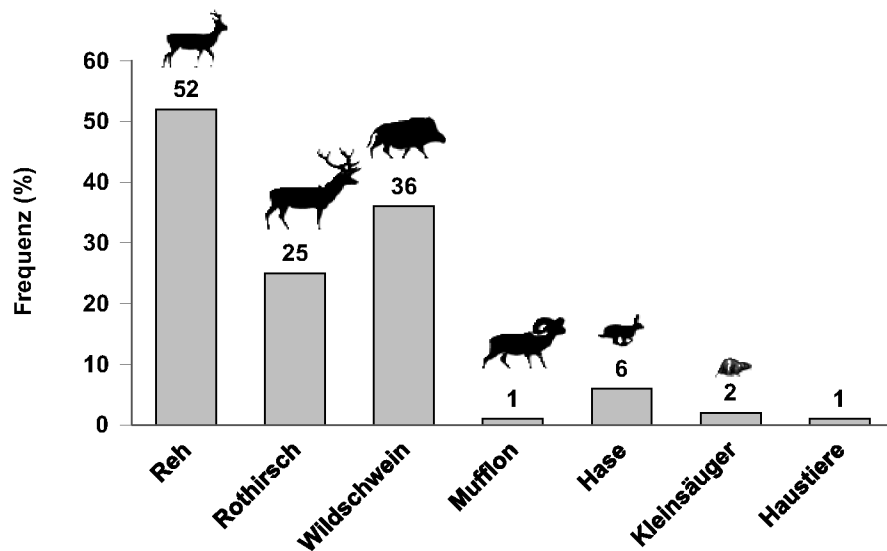


Abb. 2 Frequenz (%) der Nahrungsobjekte in den Wolfslosungen (n = 582)

Seit dem Jahre 2004 wird die Öffentlichkeitsarbeit des Wolfsmanagements durch das Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ in Rietschen betrieben. Als öffentliche Informations- und Ansprechstelle für alle Fragen zu den Wölfen in der Lausitz und zum Sächsischen Wolfsmanagement nimmt das Kontaktbüro inmitten der verschiedenen Interessengruppen eine neutrale, vermittelnde Rolle ein. Durch eine transparente Informations- und Aufklärungsarbeit trägt es zur Konfliktreduzierung und zu einer sachlichen Diskussion bei. Die Schwerpunkte bilden dabei die Organisation und Durchführung von Vorträgen und Führungen sowie die Betreuung bestimmter Forschungsprojekte, z. B. zur Wolf-Wild-Thematik. Das Kontaktbüro arbeitet darüber hinaus an verschiedenen Projekten, die sowohl im Sinne der Umweltbildung als auch für den Naturtourismus in der Wolfsregion von großer Bedeutung sind.

5 Ausblick

Ob die Lebensräume Ostdeutschlands dauerhaft durch Wölfe besiedelt werden können, wird die Zukunft zeigen. Es scheint aber, als könne der Wolf wieder selbständig nach Deutschland zurückkehren, wenn ihm eine Chance dazu geben wird. Dabei zeigt der Einzelfall einer Hybridisierung in der Oberlausitz aber auch, wie labil das Wolfsvorkommen hier derzeit noch ist. Dennoch besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass sich Wölfe auch in anderen Gebieten Deutschlands, in denen ein hoher Wildbestand vorhanden ist, ansiedeln können. Eine flächendeckende Verbreitung ist auf Grund der Zersiedlung und Zerschneidung der Landschaft in Deutschland zwar unwahrscheinlich, es kann aber an mehreren flächenmäßigen Schwerpunkten mit der Ansiedlung von Wölfen gerechnet werden. Die Wölfe werden hier leben können, wenn dies vom Menschen zugelassen wird.

6 Literatur

ANONYMUS (1904): Das Ende des Tigers von Sabrodt. – Wild und Hund Nr.13

ANSORGE, H., G. KLUTH & S. HAHNE (2006): Feeding ecology of wolves *Canis lupus* returning to Germany.
– Acta Theriologica **51**: 99–106

BUTZECK, S. (1992): Wölfe wandern westwärts. – Nationalpark 4/92: 19–23

NOWAK, S. & R. MYŚLAJEK (2002): Wolfsschutz in Polen. – Stowarzyszenie dla Natury WILK, Godziszka

VIETINGHOFF-RIESCH, A. v. (1961): Der Oberlausitzer Wald. – Schaper-Verlag Hannover

WINKELMANN, C. (1996): Wölfe in Sachsen. – Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz **5**: 59–79

Anschriften der Verfasser:

Prof. Dr. Hermann Ansorge
Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz
PF 300154
D-02806 Görlitz

Jana Schellenberg
Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz
Am Erlichthof 16
D-02956 Rietschen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Ansorge Hermann, Schellenberg Jana

Artikel/Article: [Die Rückkehr des Wolfes \(*Canis lupus*\) in die Oberlausitz 105-112](#)